

Bienenheizung beseitigt Milben

BIENENZUCHT Ein Vater und ein Sohn aus Winterthur haben eine Technik auf den Weg gebracht, die ohne Chemieeinsatz Bienen vor der Varroamilbe schützt. Dafür haben sie von der Schweizer Klimastiftung einen Betrag zur Unterstützung bekommen.

Das Bienensterben ist weitherum Gesprächsstoff. Und es betrifft uns direkt. Ohne Bienen würden viele lebenswichtige Nutzpflanzen keinen Ertrag mehr liefern. Die Klimastiftung Schweiz unterstützt daher ein Jungunternehmen, das wenigstens teilweise Abhilfe schafft, mit 150 000 Franken. Es handelt sich dabei um die Vatorex AG der beiden Winterthurer Willi und Pascal Brunner. Die Firma hat ihren Sitz in der Technoparkstrasse.

Ein besonders hartnäckiger Bienenschädling ist die Varroamilbe. Sie tötet jeden Winter rund ein Fünftel der europäischen Bienenvölker. Die Imker bekämpften die Milbe mit Ameisen- und Oxalsäure. Besonders die Oxalsäure ist giftig. Sie reizt beim Menschen die Haut und die Schleimhäute. «Eine Imkerkollegin von mir bekam einen Spritzer von der Säure auf den nackten Fuss ab. Seither hat sie ein Loch im Fuss», sagt Pascal Brunner. Zudem lagert sich die Oxalsäure im Bienenwachs ab.

Wärme statt Chemie

Vater Willi und Sohn Pascal Brunner bieten eine Lösung an, die oh-



Die Firmengründer und Erfinder der Bienenheizung: Willi Brunner, Pascal Brunner, Renato Cortesi (v.l.). Foto: Vatorex AG

ne Säure Varroamilben beseitigt. Es ist schlicht eine elektrische Heizung für Bienenstöcke. Die beiden Imker und Biologen arbeiten dazu mit dem Elektrotechniker Renato Cortesi zusammen. Die Entwicklung einer Heizung für den Bienenstock begann vor vier Jahren. Vor zwei Jahren

gründeten die drei Männer ihre Firma, die Vatorex AG. Sie beschäftigt die drei Gründer und fünf weitere Mitarbeiter.

Am Freitag zeigten Brunner und Cortesi die neueste Generation ihres Produkts an der Winterthurer Start-up-Nacht einem grösseren Publikum. Zuvor hat-

ten sie die Bienenheizung auf dem Imkerkongress in Amriswil TG vorgestellt. Die Grundidee ist einfach: Die Bienen bauen ihre Waben auf einer Wachsplatte, die der Imker in den Bienenstock stellt. In diese Platte fügt die Vatorex AG einen spiralförmigen Elektrodraht ein. Er heizt den

Bienenstock auf 41 Grad auf. Diese Temperatur tötet die Varroamilben ab. «Das Verfahren ist seit 30 Jahren bekannt. Das Problem, das wir lösen mussten, bestand darin, die Heizung richtig in die Bienenstöcke einzubauen.» Sie wird laut Brunner einmal bei jedem Brutzyklus eingeschaltet. Die Heizung läuft dann drei Stunden. Das Bienenvolk benötigt drei Wochen, bis in den Brutwaben aus den Eiern der Königin zunächst Larven, dann Bienen herangewachsen sind. Dann putzen sie ein paar Tage lang die Waben.

Ein Imker erzielt mit einem Bienenvolk etwa 600 Franken Ertrag im Jahr. Dies, sofern er den Honig direkt verkauft. Ein Glas Honig mit 500 Gramm Inhalt kostet 15 Franken. Auf der anderen Seite kommt die Bienenheizung den Imker pro Volk auf 290 Franken zu stehen. Das mag nach viel Geld klingen. Die Heizung läuft laut Brunner aber vollautomatisch und hält zehn Jahre. «Ausserdem züchtet in der Schweiz kaum mehr ein Imker Bienen, um damit Geld zu verdienen. Die meisten wollen einen Beitrag zum Naturschutz und zu einer gesunden Landwirtschaft leisten», sagt Brunner. Wenn man den ökologischen Aspekt mit berücksichtigt, ist Honig Gold wert.

Hoffnung auf mehr Bienen

Erste Zahlen deuten auf einen Erfolg der beheizten Bienenstöcke hin. Die Imker der Vatorex

«Das Verfahren ist seit 30 Jahren bekannt. Das Problem, das wir lösen mussten, bestand darin, die Heizung richtig in die Bienenstöcke einzubauen.»

Willi Brunner

AG haben Feldversuche mit 64 Bienenvölkern gemacht. Einerseits stellten sie einen leicht erhöhten Honigertrag pro Volk fest. Doch entscheidend ist Folgendes, wie Brunner sagt: «Die Völker haben sich im Sommer gegenüber dem bisherigen Wert um 30 Prozent stärker entwickelt. Das hilft ihnen, besser durch den Winter zu kommen.» In anderen Worten: ohne Chemie mehr Bienen. Die Firma Vatorex hat übrigens auch geschäftlich Erfolg. In der Schweiz setzen bereits über 70 Imker auf Wärme statt Chemie. Die Bienenheizung wird inzwischen in acht europäische Länder verkauft. Christian Felix

Für ihn ist es immer um den Dienst an der Glaubensgemeinschaft gegangen

PENSIONIERUNG Roland Däppen, der langjährige Sigrist an der Stadtkirche, ist in Pension gegangen. Für ihn kein Ruhestand – er hat noch Grosses vor.

Eine würdige Atmosphäre in der Kirche und in allen Räumen im alten Pfarrhaus zu schaffen, das war die wichtigste Aufgabe des Sigristen. «Natürlich alles gemeinsam mit meinem Team», sagt Roland Däppen. Die Kirchen- und Gemeinderäume wurden zu diesem Zweck für Gottesdienste, Taufen, Trauungen, Abkündigungen, Konzerte und andere Veranstaltungen jeweils festlich geschmückt. Zudem kümmerte sich der gelernte Zimmermeister gemeinsam mit seinen Mitarbeitenden um Heizung und Lüftung, Lautsprecheranlagen, Turmuhren, Glocken und Geläute. Falls nötig, hat er bei Konzerten Bühnen und Sängerstufen aufgebaut. Zusätzlich bildete Roland Däppen Lernende zur Fachfrau oder zum Fachmann Betriebsunterhalt aus. «Kleinere Reparaturen sowie Requisiten für den Gemeindefest haben wir stets selber ausgeführt. Bei grösseren Schäden wurden in Absprache mit der Liegenschaftsverwaltung die benötigten Handwerker aufgebeten», so Däppen.

300 Christbaumkerzen

Der mittlerweile 65-Jährige ist verheiratet und Vater von drei erwachsenen Kindern. Er stammt ursprünglich aus Wilderswil im Berner Oberland. Bei seiner Arbeit als Sigrist hat er einiges erlebt. Schwindelfrei musste er sein, wenn er interessierte Gruppen oder Schulklassen auf den Nordturm der Stadtkirche führte. Ins Schwärmen gerät er nach wie vor, wenn er vom Anzünden

der Kerzen am Christbaum in der Kirche erzählt. «Den Kirchgängerinnen und Kirchgängern gefällt diese Tradition», sagt Däppen. Er brachte jeweils am Heiligen Abend rund 300 Kerzen am acht Meter hohen Baum an.

Im Februar 2004 hat Roland Däppen seinen Dienst als Sigrist in der Stadtkirche Winterthur angetreten. Bei seinem Bewerbungsgespräch begleiteten ihn seine Frau Herta und die kleine Tochter Noemi. Die junge Familie kam aus Indonesien. Däppen führte dort im Auftrag der Basler Mission eine Holzfachschule. Hier hat er auch seine Frau kennen gelernt, die aus Indonesien stammt. Däppen hat damals die indonesische Sprache gelernt und später kirchliche Dokumente auf Wunsch verschiedener Kirchen ins Indonesische übersetzt. Nicht zuletzt dieses Engagement mache deutlich, dass es ihm bei der Arbeit in der Kirche immer auch und wesentlich um einen Dienst an der Glaubensgemeinschaft gegangen ist, hält Thomas Plaz-Lutz, Pfarrer an der Stadtkirche, in einer Würdigung zu Däppens Abschied fest.

Den Garten gepflegt

Gemeinsam mit seinem Team war Däppen auch für die Pflege des Kirchgartens verantwortlich. Er hat den Rasen gemäht, den Kirchplatz gereinigt und den Abfall entsorgt. Das veränderte Aussehen in der Stadt habe dazu geführt, dass gerade auf dem Kirchplatz immer viel Abfall liegen bleibe, hat Däppen festgestellt. Hier waren er und sein Team gefordert: Der Platz soll ja einladend und freundlich wirken. Wenig Freude haben ihm Sachbeschädigungen und Schmierereien bereitet. Er erinnert sich noch heute ans Jahr 2004. Unbekann-



Nach 14 Jahren als Sigrist der Stadtkirche geht Roland Däppen jetzt in Pension.

Foto: Madeleine Schoder

«Da kommt eine gehörige Ladung Arbeit auf mich zu.»

Roland Däppen

te hatten nachts riesige, kaum entzifferbare Buchstabenfolgen an die Kirche gesprayed, blutrot und giftgrün. Die Kirchgänger seien regelrecht angewidert gewesen, sagt Däppen. «Viele fragten sich, ob denn diesen Sprayern gar nichts mehr heilig ist.»

Schmunzeln muss er im Nachhinein, wenn er an die Umstellung des Glockengeläuts auf die Winterzeit 2008 zurückblickt. Damals konnte man sich nicht auf die altherwürdige Zeitanzeige verlassen. Die Uhren der Stadtkirche gingen eine Stunde vor und standen noch auf Sommerzeit. Ursache sei ein Funkproblem gewesen. Die Winterthurer Kirchenuhren werden nämlich via Funksignal aus Stuttgart gesteuert. Da habe es einen Defekt gegeben. «Nicht der Herrgott, sondern ein Techniker hat es dann gerichtet.»

Jetzt wolle er erst einmal das Leben geniessen, sagt Däppen. Dann aber warte schon das nächste Projekt auf ihn. Er will die Missionsarbeit in Indonesien untersuchen und ausführlich dokumentieren. «Da kommt eine gehörige Ladung Arbeit auf mich zu», freut er sich. Mit andern Worten: Von Ruhestand kann bei Däppen keine Rede sein.

Christian Lanz